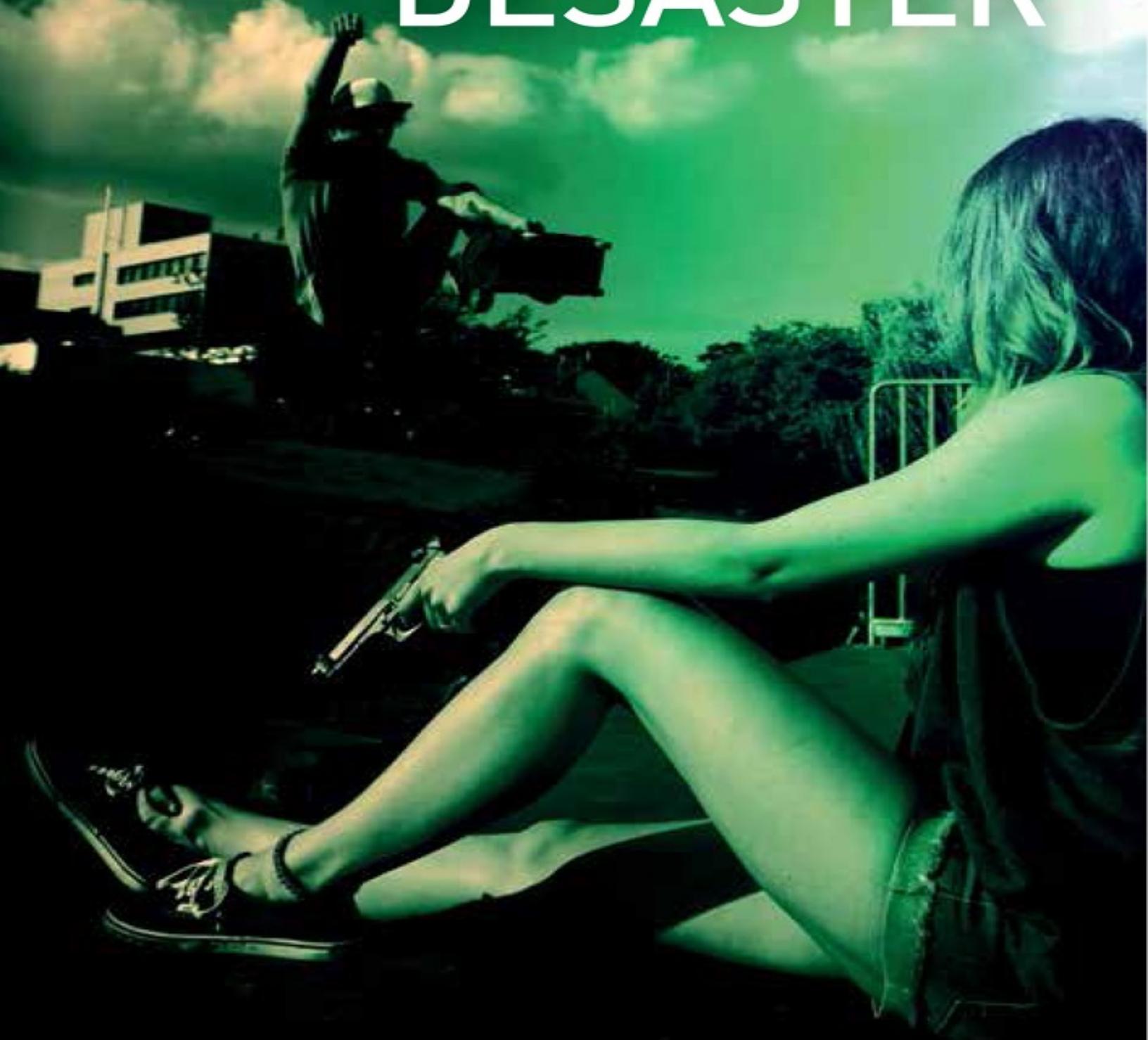


OLIVER LUDWIG

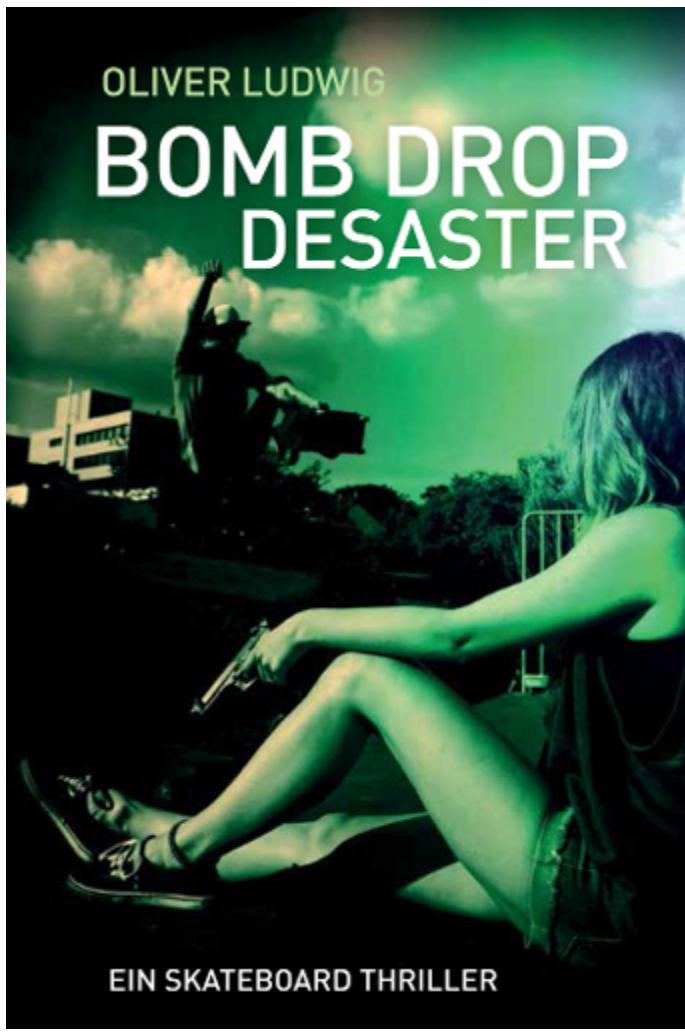
# BOMB DROP DESASTER



EIN SKATEBOARD THRILLER

OLIVER LUDWIG

# BOMB DROP DESASTER



EIN SKATEBOARD THRILLER

Ein Jahr nach Vincents Höllentrip hat sich sein Leben wieder einigermaßen eingependelt. Er genießt es mit seinen Kumpels zu skaten und lebt sein Leben. Doch als eine unbekannte Schönheit in sein Leben tritt, ist plötzlich nichts mehr, wie es war. Einige Stunden nachdem sich die beiden kennengelernt haben, liegt die schöne Unbekannte auch schon tot neben ihm im Bett und Vincent kann sich an nichts mehr erinnern. Um seine Unschuld zu beweisen, muss er diesmal weit über seine Grenzen hinausgehen und ungeahnte Härte beweisen ...



Foto: ©Kathrin Fehnker

Oliver Ludwig wurde 1977 in Köln geboren. Er steht seit über 20 Jahren auf dem Skateboard und hat mit *Rollen voll Blut* seinen ersten Skateboard-Thriller geschrieben. *Bomb Drop Desaster* ist sein zweiter Roman, in dem die blutige Geschichte um den Protagonisten Vincent Hens nahtlos weitergeführt wird.

*OLIVER LUDWIG*

# **BOMB DROP DESASTER**

*Thriller*

**UNSICHTBAR**  
VERLAG

©opyright 2014 by Autor

Titelbild: Oliver Ludwig (Darsteller: Julie Junge, Laurent Venohr)

Lektorat: Miriam Spies

Satz und Konvertierung: Fred Uhde, Leipzig ([www.buch-satz-illustration.de](http://www.buch-satz-illustration.de))

ISBN: 978-3-95791-024-0

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck oder eine andere Verwertung ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet.

Hat Dir das Buch gefallen? Schreib uns Deine Meinung unter:

[info@unsichtbar-verlag.de](mailto:info@unsichtbar-verlag.de)

Mehr Infos jederzeit im Web unter [www.unsichtbar-verlag.de](http://www.unsichtbar-verlag.de)



Unsichtbar Verlag | Wellenburger Str. 1 | 86420 Driedorf

»This is the worst trip I've ever been on«

Beach Boys, 1966

# 1.

Kickflip Indy Grab Transfer. Ich konnte kaum glauben, dass ich diesen Trick tatsächlich gestanden hatte. Die Menge war am Johlen und mein Herz raste. Auch wenn mir eigentlich gar nicht nach johlen zumute war, ein solch gestandener Trick fühlte sich immer gut an. Doch heute nicht. Ich musste an Chris denken und der kurzzeitige Adrenalinkick verflüchtigte sich fast schneller wieder, als er gekommen war. Chris war mein bester Kumpel gewesen. Doch das war vorbei. Aus und vorbei. Er war er tot. Und das seit genau einem Jahr ...

Anlässlich seines ersten Todestages wurde durch die Initiative sämtlicher Skateshops der Umgebung dieser Contest am Kap 686 veranstaltet. Auf dem großen Sarkophag-Gap, an dem ich den Trick gerade gestanden hatte, stand Chris' Geburts- und Todestag. Darunter hatte zu seinen Ehren nahezu jeder Skater aus der Umgebung unterschrieben oder eine kurze Widmung hinterlassen. Ich bin mir sicher, dass das Chris gefallen hätte. Selbst Chris' Eltern waren aus Norderstedt angereist, um diesem Event beizuwohnen.

Der Transfer war mein letzter Trick im Run. Ich rollte langsam aus und ließ mich rückwärts auf den Boden fallen. Als ich in den wolkenlosen Himmel blickte, begann ich wieder zu grübeln. War das alles meine Schuld? Hätte ich die Tragödie vor einem Jahr verhindern können? Ob mich das jemals wieder losließe? Ich spürte, wie sich Tränen in meinen Augen bildeten.

- Hey Vince. Cooler Transfer.
- Ja, geiler Trick, Alter!
- Iiiiiiaaaaahhh.

Schlagartig holte mich Steven mit einer ordentlichen Bierfontäne zurück in die Realität. Ehe ich mich versah, stürzten sich anschließend gleich drei meiner Kumpels auf mich. Ich kniff die Augen zusammen und legte schützend meine Arme über den Magen. Nachdem die Jungs eine kleine Pyramide auf mir veranstaltet hatten, rollten sie sich einzeln wieder ab und halfen mir auf die Beine.

- Gar nicht mal so schlecht, was Jungs?
- Nicht so schlecht? Du machst Witze, Vince. Wusste bis gerade gar nicht, dass du den Trick überhaupt drauf hast.
- Haha. Ich auch nicht, Steven. Das kannst du mir glauben.

Durch die Lautsprecherboxen hörte ich ein letztes Mal meinen Namen hallen, als auch schon Jimi Hendrix mit *Easy Rider* einsetzte. Ich denke spätestens seit der legendären *Dogtown and Z-Boys*-Doku durfte auch in der heutigen Zeit der rebellische Sound von Hendrix nicht fehlen. Da ich der letzte Starter des Contests war, stürmten bereits mit dem ersten Akkord sämtliche Skater den Platz. Es erinnerte fast schon an den Startschuss des Ironman-Marathons auf Hawaii.

Um nicht von der Flut von Skatern überrannt zu werden, schnappte ich mir schnell mein Board und rollte zum DJ-Pult, wo ich meinen Rucksack verstaut hatte.

Eigentlich hatte ich mir bis heute fest geschworen, keinen einzigen Contest mitzufahren, doch diesmal kam ich in Gedenken an Chris einfach nicht drum herum. Es ist nicht so, dass ich keine Contests mag oder mich so gegen das Kommerzialisieren des Skateboardings auflehnen wollen würde. Nein, es war schlicht und einfach Angst. Vor Jahren hatte ich mich ein einziges Mal für einen Contest gemeldet und kurz vor Beginn meines ersten Runs war ich so aufgeregt gewesen, dass ich eine Verletzung vortäuschte,

um nicht starten zu müssen. Seit jenem Tag wollte ich nichts mehr von Contests wissen. Bis heute ...

Völlig ausgepowert trank ich einen halben Liter Wasser auf ex und kramte mein Handy hervor. Drei Anrufe in Abwesenheit. Zweimal Vivien und ein *Unbekannter Teilnehmer*. Ich wählte Viviens Nummer.

- Hey Süße. Ich war bis gerade am Skaten ... Du hattest angerufen?

Sie hechelte ein wenig. Dazu raschelte ihr Handy vom rauschenden Wind.

- Ja, warte kurz. Ich halte mal an.

Ich hörte durchs Handy ihre Fahrradbremse quietschen.

- So ... sorry. Bin gerade mit dem Rad unterwegs. Ich wollte eigentlich nur fragen, ob es heute Abend bei unserer Verabredung mit Caro und Marco bleibt?

Ach du Scheiße. Das Abendessen bei meiner Schwester ... Caro wollte uns heute ihren neuen Freund Marco vorstellen.

- Ähm, klar. Soll ich noch was mitbringen?

- Wäre ganz gut, wenn du noch ein paar Flaschen Bier besorgen könntest. Ich war zwar gerade einkaufen, aber die Flaschen hätte ich nicht mehr tragen können.

- Mach ich. Kein Problem. Ich denke ich bin so in einer guten Stunde zu Hause.

- Gut. Bin auch gleich zu Hause. Dann bis später.

- Ja, bis später.

Vivien und ich wohnten jetzt seit einem halben Jahr zusammen. Insgesamt waren wir knapp ein Jahr ein Paar und ich war noch immer verknallt wie am ersten Tag.

Nachdem ich aufgelegt hatte, setzte ich mich zu Steven und wir sahen uns das bunte Treiben der Skater an, die

gerade wie Ameisen über den Kap jagten. Es herrschte einfach eine grandiose Atmosphäre. Dazu super Wetter und gute Musik. Nicht auszudenken, dass ich am Montag wieder im Gartencenter arbeiten musste, um mich um Lithodora, Steinaster und Fiederpolster zu kümmern. Mir grauste es beim alleinigen Gedanken daran. Doch das war nicht das Schlimmste. Nein, das Schlimmste an der Arbeit im Center war eindeutig das Zerlegen der CC-Wagen, auf denen die Pflanzen angeliefert wurden. Die CC-Wagen selbst waren mannshohe Beförderungskisten aus Stahl. Wenn der Lieferant dann das nächste Mal Ware brachte, nahm er stets die von mir zerlegten Wagen, sozusagen als Pfand, wieder mit. Und das Zerlegen von CC-Wagen war einfach eine beschissene Arbeit. Ich weiß nicht, wie oft ich mir hierbei bereits die Finger eingeklemmt, mir den Arm aufgekratzt oder sonstige Verletzungen zugezogen hatte.

Nach einigen Minuten der Entspannung schnappte ich mir schließlich meine Sachen, verabschiedete mich von Chris' Eltern und rollte los.

Als ich mich im überfüllten REWE gerade bis zum Bier durchgekämpft hatte, klingelte mein Handy. *Unbekannter Teilnehmer.*

- Hallo?
- Guten Tag. Mein Name ist Thomas Seidel. Ich bin Journalist und schreibe für das Kölner Tagesblatt. Wir möchten demnächst eine neue Rubrik der Kölner FunSportszene mit ins Programm nehmen. In diesem Zusammenhang würden wir gerne ein Interview mit Ihnen führen.
- Entschuldigung, worum geht es genau? Bei mir ist es gerade etwas laut.

Ich lehnte mein Board ans Regal und drückte mein Handy fester ans Ohr.

- Es geht in erster Linie um die Kölner Funsportszene. Ich hatte von dem Contest heute gehört, der zu Ehren Ihres Freundes Chris veranstaltet wurde. Auch ich kannte Chris.

Das ist ja interessant.

- Und jetzt möchten Sie ein Interview mit mir?
- Ganz genau. Es wird auch nicht viel Zeit in Anspruch nehmen. Wenn Sie möchten, treffen wir uns in einem Café, ich stelle Ihnen ein paar Fragen und dann war's das auch schon.
- Also schön. Meinetwegen. Wann und wo soll das Ganze denn stattfinden?
- Kennen Sie das Hallmackenreuther am Brüsseler Platz?
- Ja.
- Gut. Sagen wir um 17.30 Uhr?
- Alles klar. Das müsste ich schaffen.
- Dann bis gleich.
- Bis gleich.

Bis zum Interview blieben mir noch knapp anderthalb Stunden. Ich skatete nach Hause, stellte das Bier kalt und schwang mich unter die Dusche. Vivien war noch nicht zu Hause.

Nach dem Duschen schrieb ich ihr eine kurze Nachricht, dass ich noch mal wegmüsste. Dann machte ich mich auf den Weg zum Café.

## 2.

Das Hallmackenreuther war, wie wahrscheinlich alle anderen Cafés an einem Samstagnachmittag auch, mehr als gut besucht. Ich ließ meinen Blick durch den Raum wandern, wobei mir einfiel, dass ich überhaupt nicht wusste, wie der Typ - wie hieß er noch mal, Seidel? - aussehen sollte. Ich kämpfte mich vor zum Tresen und setzte mich auf einen der Barhocker. Um nicht weiter aufzufallen, bestellte ich mir einen Kaffee und beschloss einfach zu warten. Wenn der Typ schon meine Nummer hatte, würde er mich bestimmt auch erkennen. Die Frage war nur, wo er überhaupt meine Nummer her hatte? Ich stand weder im Telefonbuch, noch hatte ich meine Nummer jemals ins Internet gestellt ... Wie auch immer.

Nach einer Viertelstunde stupidem Wartens war der Reporter immer noch nicht in Sicht. Langsam wurde ich ungeduldig. Eigentlich wollte ich nicht viel Zeit für das Interview investieren, da ich im Anschluss gleich weiter zu meiner Schwester wollte. Ungeduldig ließ ich meinen Blick durch das Café wandern, als mir plötzlich eine junge Dame auffiel. Sie saß ebenfalls am Tresen und schien mich fast schon anzustarren. Etwas irritiert bestellte ich mir einen weiteren Kaffee und zückte meine Geldbörse. Als ich gerade zahlen wollte, fasste mir plötzlich jemand von hinten um die Hüfte.

- Ich nehm' auch einen Kaffee und zwei Sambucas bitte.

Ich zuckte zusammen und blickte verdutzt neben mich. Es war die junge Dame vom Tresen. Sie duftete nach Pfirsich.

- Du trinkst doch Sambuca, oder?

Etwas ungläubig sah ich mich um, ob sie wirklich mich meinte ... Sie meinte mich. Ich blickte ihr in die Augen und dachte an Vivien.

- Vielen Dank. Du musst mir aber nichts ausgeben.
- Ich weiß. Ich möchte aber.

Die Bedienung stellte die beiden Sambucas auf den Tresen. Daneben legte sie ein Päckchen Streichhölzer.

- Die zwei Kaffee kommen gleich.

Ich spürte, wie ich ein wenig verlegen wurde. Die pfirsichduftende Lady sah wirklich umwerfend aus. Sie hatte ein makelloses Gesicht und so feine, glatte Haare, dass jeder Haarspalter verzweifelt wäre. Dazu trug sie eine kurze Jeans und ein dunkles Trägertop. Um ihr Fußgelenk hatte sie eine kleine Perlenkette gebunden, die ihre Gesamtoptik noch einmal abrundete.

- Es tut mir wirklich leid, aber ich habe eine Freundin.
- Das ist schon in Ordnung. Wir trinken ja nur was zusammen. Sollen wir uns da drüben hinsetzen?

Sie deutete auf einen Tisch schräg hinter uns, der gerade frei geworden war. Ich blickte auf die Uhr. 18.05 Uhr. Der Reporter war bereits eine halbe Stunde überfällig. Langsam bezweifelte ich, dass er überhaupt noch kam. Zögernd blickte ich dem fremden Engel kurz in die Augen und willigte schließlich auf einen Sambuca ein. Sie nahm fröhlich die Schnäpse vom Tresen und ging voraus. Ich schnappte mir die beiden Kaffee, zahlte die Zeche und trottete ihr nach. Als ich hinter ihr herging umschleierte mich einmal mehr ihr Pfirsich-Duft, wie Zuckerwatte einen Holzstab. Mir war unwohl zumute. Was wäre, wenn Vivien mich jetzt sehen würde? Begeistert wäre sie bestimmt nicht ...

Wir setzten uns.

- Ich bin übrigens Sarah. Und wie heißt du?
- Vince, ich meine Vincent. Meine Freunde nennen mich Vince.
- Schön dich kennenzulernen, Vince.

Sarah reichte mir ihre Hand. Sie hatte sehr dünne, wohlgeformte Finger.

- Hör zu Sarah. Es ist wirklich nett mit dir hier zu sitzen, aber ich würde sagen, wir trinken unseren Kaffee und dann muss ich auch weiter. Wie gesagt, ich bin vergeben und meine Freundin wartet zu Hause auf mich.
- Natürlich. Kein Problem. Ich wollte auch nur etwas Gesellschaft. Du sahst einfach sehr nett aus.

Sie raschelte mit der Streichholzschachtel und grinste mich an.

- Also. Sambuca?
- Okay.

### 3.

Als ich aufwachte, war ich komplett neben der Spur. Wo war ich? Vivien? Ich blickte mich um und sah mit verschwommenen Augen die Umrisse eines fremden Raumes. Was war passiert? Vorsichtig richtete ich mich auf. Mein Schädel brummte, doch das war gerade mein geringstes Problem. Ich lag offensichtlich in einem fremden Bett ... Langsam wurde mein Blick klarer. Ich blickte an mir hinab und erschrak. Meine Klamotten! Bis auf meine Boxershorts hatte ich nichts an. Doch als ich neben mich fasste, spürte ich etwas Feuchtes an meiner Hand. Vorsichtig tastete ich weiter, ließ meinen Blick auf meine Hand wandern und erschrak plötzlich, wie nie zuvor in meinem Leben. Ich hatte geradewegs in eine riesige Blutlache gepackt! Mein Puls schnellte in die Höhe. Ich sprang aus dem Bett und traute meinen Augen nicht. Das komplette Bettlaken war blutverschmiert. Ich begann zu zittern. Was zum Teufel ...? Vorsichtig hob ich die Bettdecke an und starnte in ein einziges Blutbad. Was um alles in der Welt war hier los? Völlig ungläubig blickte ich an mir herab und sah, dass auch meine Beine voller Blut waren. Ich rannte zur Tür und riss sie auf. Es war niemand zu sehen. Die einzige Erkenntnis die ich gewinnen konnte war, dass ich mich zweifelsohne in einem Hotelzimmer befand. Aber wo um alles in der Welt kam das ganze Blut her? Ich versuchte meine letzten Erinnerungen aufzufrischen. Doch das war leichter gesagt, als getan. Der erste Gedanke, der mir in den Sinn kam war Sarah, die mysteriöse Schönheit. Wir hatten einen Sambuca getrunken. Und dann? Ja, was war dann? Schließlich war es ja nur ein einziger Sambuca ...

Verwirrt rannte ich ins Bad und wusch mir das Blut von den Beinen. Als ich fertig war, blickte ich in den Spiegel und erschrak erneut. Auf meiner linken Wange zeichnete sich ein tiefer Kratzer ab, der fast schon von einer Bärentatze hätte herrühren können. Vorsichtig tastete ich mit meinem Finger über die Wunde und schnellte zurück. Es brannte wie Feuer.

Ohne weiter nachzudenken rannte ich völlig überhastet zurück ins Zimmer und suchte meine Klamotten zusammen. Nachdem ich in meine Hose geschlüpft und mit einer Überwurfdecke das Blut auf dem Bett verdeckt hatte, tastete ich meine Taschen ab. Handy, Schlüssel, Portemonnaie. Es war noch alles da ... Hektisch zog ich mein T-Shirt über und vergewisserte mich, dass nichts mehr von mir im Zimmer lag. Dann rannte ich zur Tür und lugte vorsichtig hinaus. Es war weit und breit niemand zu sehen. Ich atmete noch einmal tief durch und stürmte schließlich so schnell ich konnte aus dem Zimmer.

Wieder auf der Straße erkannte ich dann erstmals, wo ich mich überhaupt befand. Holiday Inn, Rudolfplatz. Die Abenddämmerung war gerade angebrochen und mir fiel das Treffen bei meiner Schwester ein. Hektisch kramte ich mein Handy aus der Tasche und blickte aufs Display. Sieben Anrufe in Abwesenheit. Ich löste die Tastensperre und schaute in die Anrufliste. Alle Anrufe waren von Vivien. Dazu noch eine SMS.

Hallo Vince,  
wo steckst du denn? Langsam  
mache ich mir Sorgen. Ruf mich  
doch bitte zurück.  
Kuss Vivi

Verfluchte Scheiße! Wie sollte ich ihr das bloß erklären? Verschleppt in ein Hotel. Im blutverschmierten Bett aufgewacht. Ohne jede Erinnerung. Auch wenn es stark an den Film *Red Corner - Labyrinth ohne Ausweg* erinnerte, so klang die ganze Geschichte doch mehr als absurd. Noch dazu war Richard Gere in dem Film neben einer Leiche aufgewacht und wurde anschließend von einem Polizeiteam überrumpelt. Doch in meinem Fall gab es weder eine Leiche noch ein Polizeiteam ...

Ich blickte auf die Uhr. 21.55 Uhr. Mit Caro waren wir um 20.00 Uhr verabredet gewesen. Ich wählte Viviens Nummer. Nachdem es zweimal geklingelt hatte, nahm sie ab.

- Vincent! Mensch, wo steckst du denn?

Sie nannte mich nie Vincent. Ich bekam ein schlechtes Gewissen.

- Hey Vivi. Es tut mir wirklich wahnsinnig leid. Ich, ich  
...

Ich überlegte einen Augenblick, was ich sagen könnte. Die Wahrheit wäre wahrscheinlich jetzt nicht das Cleverste.